

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 88 (2013)
Heft: 11

Artikel: Der Augenblick
Autor: Müller, Mathias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-717429>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Augenblick

Von Oberst i Gst Mathias Müller

Die folgende Begebenheit hat sich während der Weihnachtszeit zu Beginn des neuen Jahrtausends ereignet. Zusammen mit meiner heutigen Ehefrau besuchte ich deren Familie an der Ostküste Kanadas. Colin, mein Schwiegervater, gehörte bereits damals zu einer stattlichen Gruppe von Pensionären, welche sich jeden Morgen, unabhängig von Jahreszeit und Witterungsverhältnissen, zu einem Kaffee im Zentrum des rund 3000-Seelen-Dorfes trafen.



Die meisten der Herren kannten sich schon seit Kindheitstagen. Sie gingen in die gleiche Schule, in ihrer Jugend spielten sie im Winter zusammen Eishockey und im Sommer Baseball und viele von ihnen fanden später auch einen Job in der grossen Papierfabrik, dem damals grössten Arbeitgeber der Region. Kurz: Unter den Männern gab es keine Geheimnisse, Tabus oder Hemmnisse. Jeder kannte die Stärken und Schwächen des anderen und akzeptierte diese auch.

Für mich als Aussenseiter war es spannend mitanzusehen, wie direkt, aber dennoch stets sehr freundschaftlich die zwischen 60 und 80 Jahre alten Männer mit einander umgingen.

Jeden Morgen wurde der neueste Dorfklatsch durchgenommen, die Sportresultate der letzten Nacht diskutiert, zusammen mit dem Bürgermeister Dorfpolitik gemacht, mit den Fängen des Eisfischens vom Vortag geprahlt oder einfach nur rumgealbert. Die einzige Frau in der manchmal bis

zu zwanzig Männer umfassenden Gruppe war die Serviertochter, eine Mitfünfzigerin, welche den am Tresen sitzenden Männern jeweils den Kaffee nachfüllte.

Auch am Morgen des Sankt-Stephans-Tag fuhren Colin und ich im Pickup-Truck entlang meterhoher Schneewälle zum Kaffee. Die Temperatur war um die Minus 20 Grad, durch den starken Wind kam es mir aber noch viel kälter vor.

Man war froh, wenn sich die leichte Glastür des Kaffee-Shop hinter einem mit einem Klingeln geschlossenen hatte und man so definitiv dem rauhen Wetter entkommen war. «Was hast Du den für eine lustige Wollmütze Colin?», rief einer der Herren vom Tresen her. Die anderen lachten. Colin, der dabei war seine Jacke aufzuhängen, antwortete: «Die hat mir Deine Frau geschenkt.» Wiederum Gelächter.

Die Kaffeetassen waren schon bereit, als wir uns an den Tresen setzten. «Hey Mat, kennst Du John schon?», fragte mich der Bürgermeister und zeigte auf einen kleineren Herren in einem karierten Hemd. John tippte zur Begrüssung mit dem Zeigefinger an seine ziemlich abgenutzte beige Mütze mit dem Chevrolet-Logo. «John war Soldat, er kämpfte in Vietnam», erklärte der Bürgermeister und fuhr nun mit Blick zu John weiter: «Mat ist Hauptmann in der Schweizer Armee.»

Ich fragte John, ob er Amerikaner sei. Er verneinte und erklärte mir, dass rund 30 000 Kanadier freiwillig auf Seiten der Amerikaner in Vietnam gekämpft haben. Fast drei Jahre sei er als Infanterist in Vietnam gewesen.

Er zeigte auf die Innenseite seines Unterarms, wo sich ein nicht mehr sehr deutlich erkennbares Tattoo befand. Eine

Schlange geziert mit dem Schriftzug «Brave and Bold» konnte ich ausmachen und eine Liste von Namen. «Das sind die Namen meiner Kameraden, wir bildeten zusammen eine Aufklärungsgruppe», so John. Ohne, dass ich nachfragen musste, begann John von seinen Erlebnissen zu erzählen.

Ich hatte den Eindruck, dass er dankbar war, jemanden gefunden zu haben, der ihm zuhörte. Die anderen Herren am Tresen hatten die Geschichten wahrscheinlich in den letzten dreissig Jahren schon so oft gehört, dass sie für John kein besonders attraktives Publikum mehr waren.

Wann immer sie die Gegend aufklärten und einen Tunnel fanden, sei er es gewesen, der hineingekrochen sei. Er sei ja auch der kleinste der Gruppe gewesen, so John. Er habe dann jeweils sein Material abgelegt und sei lediglich mit einer Taschenlampe, einem Messer und einem Colt in den Tunnel gekrochen.

In der Regel seien die Höhlen und Tunnel verlassen gewesen und ausser ein paar leeren Munitionskisten habe er nichts mehr vorgefunden.

Einmal aber, sei er recht lang gekrochen, immer wieder sei er an Seitengängen vorbeigekommen. Damit er sich aber nicht verirren würde, sei er nie abgebogen. Als er bei einem erneuten Seitengang mit seiner Taschenlampe hineinzündete, blieb ihm das Herz stehen. Er blickte genau in das Gesicht eines Vietcong, der ebenfalls mit einer Pistole bewaffnet durch den Tunnel kroch. Sie seien keine zwei Meter voneinander entfernt gewesen, so John.

Versetzen Sie sich nun in die Lage von John, was würden Sie in dieser Situation tun?

Lösung unten auf dieser Seite

dasselbe fühlte.» Beide hätten sich ohne Probleme erschliessen können, es wäre nur eine Frage gewesen, wer schneller abdru- cken würde, so John. «Doch statt zu schies- sen, haben wir beide gleichzeitig angefan- gen rückwärts zu kriechen. Wir schauten uns noch eine Weile an und ich glaube gesehen zu haben, dass er mir zugewinkt hatte.» Es sei ein magischer Moment gewe- sen, er habe sich mit dem Vietnamesen in diesem Moment verbunden gefühlt. «Ich sah keinen Feind mehr, sondern einen Menschen. Ich bin dankbar, habe ich da- mals nicht abgedrückt.»

übers fixierend, habe er sich Handlungs- möglichkeiten überlegt. Er möge sich noch an die Narbe über der feinen Augenbraue des Vietnamesen erinnern, so der Veteran weiter. Wie eine Ewigkeit sei es im vorgekom- men: «Plötzlich, passierte etwas. Ich kann nicht erklären, was es war, aber auf einmal erschienen alles ganz ruhig, ja sogar friedlich. Auch hatte ich das Gefühl, dass sich in den Augen meines Gegenübers etwas verändert hatte. Ich fühlte auf einmal keine Angst und auch keinen Hass mehr, und irgendetwas hatte ich das Gefühl, dass der Vietnamese

Er sehe das Gesicht des Vietcong noch ge- nau vor sich, so John. Beide hätten sich an- gestarrt. Es sei ihm vorgekommen wie eine Ewigkeit. Gedanken seien in rascher Ab- folge, wie Blitze durch den Kopf geschos- sen. Erstaunlich sei gewesen, dass ihm die Bilder im Kopf messerscharf erschienen. Die schlagende Pulsader am Hals habe er gespürt und auch wie sich eine Schweiss- perle von seiner Stirn über den Nasen- rücken bewegte. Die Augen seines Gegen-

Mögliche Lösung

SO ENTSCHEIDEN SIE